

Ratsschulbibliothek Zwickau sind über 15 Bibliotheken in Deutschland als Bewahrungs-orte der entsprechenden Handschriften benannt.

Bedauerlicherweise wirken die meisten Abbildungen (besonders S. 219 ff.) weder der Qualität der Texte noch der Sache als solcher angemessen. Dies muss ebenso für die fehlenden Autorenangaben gelten, die zudem Rückschlüsse auf die Beziehungen der Vf. zum Thema hätten Auskunft geben können. Nadine Holzheim^{er} als eine der Vf. promoviert zum Thema der *Chronologia Magna* und trug zur erwähnten Tagung 2018 bei, und Dana Stehlíková kann als ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der Herbarliteratur jener Zeit gelten, um nur zwei Beispiele zu nennen. Diese Monita sind freilich den Vf. der Beiträge nicht anzulasten, lediglich den Hrsg. und dem Verlag. Weitere kleinere Gravamina in der Gliederung des Bandes wären zu nennen. Positiv sind die hilfreichen Register zu erwähnen (Autoren, Titel, Manuskripte). Die Monita vermögen jedoch den großen Erkenntnisgewinn zur Wissensproduktion und -vermittlung in Böhmen am Ausgang des Mittelalters nicht zu schmälern, zumal damit zahlreiche transnationale Beziehungen in Wissenschaft und Kultur deutlich werden. Weitere Veröffentlichungen, besonders mit einer stärkeren Betonung dieser transnationalen Wirkungen, sind sehr erwünscht, da sich für diesen Themenkomplex noch zahlreiche Fragestellungen entwickeln und erforschen lassen.

Dresden

Konstantin Hermann

Jūratė Kiaupienė: Between Rome and Byzantium. The Golden Age of the Grand Duchy of Lithuania's Political Culture. Second Half of the Fifteenth Century to First Half of the Seventeenth Century. (Lithuanian Studies without Borders). Academic Studies Press. Boston 2019. XXXI, 244 S. ISBN 978-1-64469-146-5. (\$ 119,-.)

Man sollte vorsichtig sein, wenn Historiker „Goldene Zeitalter“ ausrufen – zumal dann, wenn diese Zeitalter sich in ihrem eigenen Land ereignet haben sollen. Jūratė Kiaupienė lässt denn auch von Anfang an keinen Zweifel aufkommen, dass es ihr hier darum geht klarzumachen, dass die Bedeutung Litauens in der frühen Neuzeit weitaus größer war, als man in der internationalen Historiografie bisher angenommen hat. Insbesondere polnische Historiker hätten die politische Kultur Litauens bestenfalls als ein Produkt und Anhängsel, wenn nicht gar als identisch mit derjenigen Polens betrachtet. Mit Litauen ist dabei das gesamte Großfürstentum gemeint, also nicht nur die ethnisch litauische Bevölkerung, sondern auch die ruthenische, polnische und samogitische, die sich alle freiwillig mit den Litauern zusammengeschlossen hätten. Trotz aller sprachlichen und religiösen Unterschiede hätten sie eine gemeinsame politische Nation gebildet und eine einzigartige politische Kultur entwickelt. Träger dieser Kultur seien demnach aber nur die Adligen gewesen, d. h. die reichen Magnaten und die Bojaren, die politische Rechte besaßen und diese in verantwortungsvoller Weise zum Wohl des Staats ausgeübt hätten. K. betont gerne die politische Reife, die diese Adligen besessen hätten und die sogar diejenige des polnischen Adels übertroffen habe. Im Rahmen dieser hohen Kultur hätten sie auch die Legende von der Abstammung der Litauer von 500 römischen Adelsfamilien entwickelt, die zur Zeit von Kaiser Nero an die Ostsee auswanderten, und so ihrem Staat eine alte Tradition gegeben. Später sei dieses Narrativ mit der Theorie von der Abstammung des polnischen Adels von den Sarmaten verbunden worden und somit eine eigenständige litauische Version des Sarmatismus entstanden (die Autorin scheint Sarmatismus für eine reine Abstammungstheorie zu halten).

K. wird nicht müde zu betonen, dass das Großfürstentum Litauen während des gesamten von ihr behandelten Zeitraums ein völlig souveräner Staat gewesen sei. Zwar habe der Adel im Königreich Polen immer eine Einverleibung Litauens in seinen Staat angestrebt und nach der Union von Lublin 1569 auch geglaubt, er habe dies erreicht. Doch der litauische Adel sei weiter von der Existenz zweier selbstständiger Staaten ausgegangen, und diese Interpretation hält K. für die einzig richtige. Sie führt eine Reihe von Zitaten aus den

Quellen an, die das belegen sollen, und interpretiert alle Ereignisse beim Abschluss der Union und in der Folgezeit in diesem Sinn. Hier liefert das Buch vielen westeuropäischen Lesern sicherlich neue Informationen. Aber beim aufmerksamen Lesen fallen auch Lücken in der Darstellung und beiläufige Bemerkungen auf, die mit der Kernthese nicht recht in Einklang zu bringen sind und die den Verdacht nähren, dass hier nur diejenigen Äußerungen aus den Quellen ausgewählt worden sind, die die These von der völligen Gleichstellung Litauens und Polens bestätigen. So unterstellt K. dem litauischen Großfürsten und zugleich polnischen König Sigismund August mehrfach Verrat an den litauischen Interessen im Zuge des Unionsprozesses. Ein solcher Verrat müsste aber eigentlich folgenlos geblieben sein, wenn die Litauer dabei tatsächlich ihr Ziel erreicht und ihr politisches Schicksal weiterhin in den eigenen Händen gehalten hätten. An einer Stelle (S. 170 f.) berichtet die Autorin von den Bestrebungen im litauischen Adel, anlässlich des Interregnums in den Jahren 1586/87 einen eigenen Kandidaten für das Amt des Königs aufzustellen und eine separate Wahl durchzuführen, ohne zu erklären, warum sie es dann doch nicht taten. Wenig später räumt sie ein, dass Litauen im Jahr 1569 tatsächlich seinen eigenen und unabhängigen Sejm verloren habe, führt aber dagegen an, dass die litauischen Abgeordneten in dem neuen, gemeinsamen Sejm, in dem sie gegenüber den Abgeordneten aus Polen deutlich in der Minderheit waren, ein „unabhängiges Verhalten“ (S. 172) an den Tag gelegt hätten, und dies sei das Entscheidende gewesen.

Letztlich sollen weniger der Rechtszustand und die tatsächlichen politischen Ereignisse den Beleg für die Unabhängigkeit und Größe Litauens in dieser Zeit liefern, sondern vielmehr die politische Kultur, für die ja hier ein Goldenes Zeitalter konstatiert wird. K. muss jedoch mehrfach bekennen, dass zu dieser Kultur nur wenige Quellen überliefert sind, weitaus weniger als für die polnische Reichshälfte. Zudem sind diese Quellen, wie in den Anmerkungen deutlich wird, in aller Regel in ruthenischer oder polnischer Sprache abgefasst, was an sich nicht gegen ein Bewusstsein von litauischer Identität spricht, aber andererseits für diese Frage auch nicht gänzlich ohne Belang ist. Als wichtigste Werte der politischen Kultur in Litauen nennt die Autorin „Staat“, „Heimatland“, „Liebe zum Heimatland“ und „Patriotismus“ (S. 194), und diese Werte sind es auch, deren Vorhandensein sie vor allem mit ihren Quellenzitaten zu belegen versucht. Doch das Bewusstsein von der Existenz eines eigenen Landes und Staates sowie eine emotionale Beziehung zu diesen machen schwerlich bereits eine politische Kultur aus. Und einige andere Werte, die K. bei den Litauern des 16. Jh. festzustellen glaubt – wie Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Gemeinwesen oder Achtung vor dem Recht, – sind von polnischen Historikern auch immer wieder als typisch für den Adel in der Krone Polen diagnostiziert worden. Einzig bei der Zuschreibung der Tugend „Freiheitsliebe“ an die Litauer hält die Autorin sich erkennbar zurück, möglicherweise weil sie traditionell zu sehr mit dem polnischen Adel assoziiert wird. Sie geht nicht darauf ein, dass sogar viele litauische Historiker festgestellt haben, dass die politische Ideologie des Sarmatismus beim Adel in Polen und Litauen keine Unterschiede aufwies.

Bezeichnend ist auch, dass K. sich kaum für den Anfang und das Ende des von ihr konstatierten Goldenen Zeitalters interessiert. Weder analysiert sie, wie die Zuneigung der Litauer zu den genannten Werten entstanden ist, sodass man fast den Eindruck gewinnen kann, sie sei ihnen biologisch angeboren gewesen. Noch zeigt sie großes Interesse für die naheliegende Frage, warum diese Zuneigung in der Mitte des 17. Jh. wieder zurückging (tatsächlich liefert sie schon kaum Quellenbelege für ihr Vorhandensein in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts). Sie deutet an, dass die äußeren Bedrängnisse der Adelsrepublik zur Mitte des 17. Jh. die beiden Reichshälften stärker zusammenrücken ließen (S. 203), meint aber an anderer Stelle, dass die Frage erst durch weitere Forschungen erhellt werden könne (S. XX).

Das Buch ist, trotz relativ zahlreicher sprachlicher Fehler, sicherlich nicht ohne Wert für westeuropäische Leser, denn die historische Bedeutung Litauens wird hierzulande tatsächlich meist zu gering veranschlagt. Andererseits hat man hier wieder den Fall einer His-

torikerin, die in dem Bestreben, die Kenntnisse über die Geschichte ihres – heute wesentlich kleineren – Landes zu verbessern, einfach zu dick aufgetragen hat. Das Verhältnis zwischen der polnischen und der litauischen Hälfte der Adelsrepublik war extrem komplex und ist weder mit „Einverleibung“ noch mit „völlige Gleichstellung“ angemessen umschrieben.

Freiburg i. Br.

Martin Faber

Anna Penkała-Jastrzębska: „To Marry a Foreigner ...“. Migrations and the Marriage Policy of the Nobility of the Polish-Lithuanian Commonwealth. (Series of the Friedrich Christian Lesser Foundation, Bd. 43.) Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung – Verlag Steffen Iffland. Mühlhausen/Thür. – Nordhausen/Thür. 2021. 504 S. ISBN 978-3-930558-39-1. (€ 25,-.)

The reviewed monograph by Anna Penkała-Jastrzębska is a result of a project carried out by the Author in 2018–2021 at Friedrich-Schiller-Universität Jena and Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung and was published in the same year both in Polish¹ and in English translation. The subject of the work are migrations related to marriages performed by the magnates and the wealthy Polish and Lithuanian nobility to persons from outside the Commonwealth in the seventeenth–eighteenth centuries.

The monograph consists of an introduction, seven chapters, and a conclusion, as well as an annex and bibliography. The Polish edition also contains a personal index, which was not included in the English translation. In the introduction, the author tries to present the purpose of her work. Unfortunately, the narrative of this section is very confusing, and the reader has to puzzle out the successive goals set by the author. The main purpose of the monograph is formulated only at the very end of the Introduction “[...] the main goal of the presented work was to establish the most important factors that determined the migration process as a result of international marriages” (p. 30). Moreover, the descriptions of the subsequent goals are interspersed with the conclusions of the research conducted, making the Conclusion almost a repetition of the findings already presented in the Introduction.

In chapter 1, P.-L. presents the legal conditions of marriages between the Polish and Lithuanian nobility and magnates with persons from other countries, based primarily on the existing literature on the subject.

The next five chapters present the phenomenon in chronological order, divided into periods corresponding to the reigns of successive rulers—kings of the Vasa dynasty and Michał Korybut Wiśniowiecki (chapter 2, up to 1674), John III Sobieski (chapter 3), Augustus II (chapter 4), Augustus III (chapter 5) and Stanisław August Poniatowski (chapter 6). In this part of the work, the narrative is based on data acquired by the author during numerous searches in Polish (Warsaw, Cracow, Wrocław, Kórnik, Poznań, Łódź, Rzeszów, Toruń) and foreign (Dresden, Vienna, Minsk, Kyiv, Lviv) archives and libraries. The sources used are several documents regulating the terms and conditions of negotiated and contracted marriages (including so-called preliminary points, marriage contracts, life annuity agreements), correspondence, as well as manuscript newspapers. P.-L. does not specify which research methods she used, as in the introduction she only mentions the quantitative method (p. 17).² In the following chapters, the author analyzes various aspects of international marriages—the reasons why efforts were made to enter into a particular union, the negotiations, the functioning of the marriage after the wedding, including the

¹ ANNA PENKAŁA-JASTRZĘBSKA: “Za cudzoziemca iść ...”: Migracje a polityka małżeńska szlachty państwa polsko-litewskiego, Kraków 2021.

² Such information can be found in the Polish version of the monograph, in which the author declares to use primarily qualitative, biographical and prosopographical methods, with only a supplementary quantitative method (ibid., p. 17).